

den, wird eine so bislang nicht gekannte neue konfessionskundliche Kategorie eingeführt, die aus der Sicht selbständiger lutherischer Kirchen außerordentlich zu begrüßen ist. Sie könnte und sollte die neuerdings auch in offiziellen Publikationen der SELK auftauchende Selbstbezeichnung als "konfessionelle Minderheitskirche" schleunigst ablösen. Der Begriff der Minderheitskirche definiert nicht theologisch, sondern soziologisch, was ihn für konfessionskundliche Bestimmungen ungeeignet macht und außerdem ein eigenartig-untheologisches Selbstverständnis offenbart. Die "Kleine Konfessionskunde" führt den Begriff der altkonfessionellen Kirchen ausdrücklich auch deshalb ein, um die bisher übliche Verrechnung der drei genannten Kirchen unter die Freikirchen zu vermeiden. Bemerkenswert ist es übrigens, wie sehr sich in der Ökumene offenbar die Bezeichnung "altlutherische Kirche" auch nach 25 Jahren SELK noch gehalten hat. Vielleicht ist dies auch ein Hinweis für die Verantwortlichen in der SELK, diesen Begriff nicht allzu voreilig zu tilgen, solange viele Zeitgenossen mit "Altlutheranern" nicht nur irgendwas, sondern durchaus Positives und Zutreffendes verbinden können.

Den Herausgebern der "Kleinen Konfessionskunde" kann man bescheinigen, daß sie ihrem Anspruch, den ökumenischen Partner von seinen eigenen Voraussetzungen her würdigen und verstehen zu wollen, auf ansprechende Weise gerecht geworden sind. Unerquicklich ist allerdings der für ein Paperback schwer nachvollziehbare hohe Kaufpreis, der die wünschenswerte Verbreitung des Büchleins vermutlich stark einschränken wird. Gert Kelter

Malte Haupt, Was wir heute feiern. Ursprung und Sinn der christlichen Feste (Brockhaus Taschenbuch Bd. 503), Wuppertal 2. Aufl. 1995 ISBN 3-417-20503-4, 12.95 DM.

Malte Haupt, Die Freude ist der Doktorhut des Glaubens. Gedanken zu den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres (Brockhaus Taschenbuch Bd. 531), Wuppertal 1996 ISBN 3-417-20531-X (Bestell-Nr. 220 531), 14.90 DM.

Es ist erstaunlich - oder vielleicht auch nicht -, daß das Kirchenjahr wieder im Rampenlicht der Öffentlichkeit steht. Damit ist nicht nur der Buß- und Bettag gemeint, sondern das Erleben des Kirchenjahres als ein Ganzes. Das Buch von Karl-Heinrich Bieritz, Das Kirchenjahr (Beck'sche Reihe, München 1991) ist in allen Buchhandlungen zu haben. Dessen Autor ist sicher einer der größten Kenner der Materie in Deutschland und im protestantischen Christentum. Malte Haupt hat mit seinem Buch "Was wir heute feiern" in anderer, weniger wissenschaftlicher Form als Bieritz, das Thema ausbreitet. Seine Darstellung läßt zwar eine Unmenge historischer Kenntnisse aufblitzen, ist aber bestimmt von sehr subjektiven Urteilen über Einzelprobleme im

Kirchenjahr, die allerdings immer sehr gut auch als "seine" Urteile erkennbar werden.

In sehr lebendiger, mutiger Darstellung, ohne mit Kritik an kirchlicher Gegenwart zu sparen, wirbt Haupt für das Kirchenjahr als Pol im Gegenüber zur Willkür der Pastoren, irgendwelche Lesungen und Predigttexte selbst auszuwählen (10). Das Kirchenjahr, so warnt er, müsse "erlebt", nicht "be-gangen" werden, d.h. sei nicht einfach eine zyklische, alljährliche Wiederholung des Heilsgeschehens, allerdings auch nicht nur historische Erinnerung (11; 62). Natürlich will Haupt unbedingt am Kirchenjahr festhalten (11; 83), gerade auch an den "Heiligenfesten" des Luthertums. Dieses Buch muß gelesen werden (und ist sehr gut in kurzer Zeit zu bewältigen) und kann hier nicht in allen Aussagen dargestellt werden. Nur einige Grundzüge fallen auf: 1) Der Autor beklagt immer die protestantische Überfremdung von Feiertagen durch den Bußgedanken (26f; 42; 46; 86 usw.). Damit hat er sicher Recht. Allerdings darf dies nicht so verstanden werden, als dürfe diese Dimension völlig ausgespart werden. Haupt selbst weist darauf im Zusammenhang des Johannistages (74) hin. 2) Haupt übt immer wieder auch Kritik an den "nach-klingenden Zeiten" und meint, daß kein Mensch solange "nachklingen" las-sen könnte (z.B. 34). Dies ist nicht dahingehend zu verstehen, daß Haupt diese "Fest-Zeiten" abgeschafft wissen wollte, wie seine Behandlung von Him-melfahrt und Pfingsten (57ff.; 61ff.) zeigen. Es ist hier freilich anzufragen, ob wir auch als Menschen nicht solches "Nachklingen" brauchen, wie ein Ton auch! 3) Haupt weist auch auf ein "Zuviel" der Feste hin, z.B. im Blick auf Pfingsten (64). Damit will er aber nicht etwa solche Tage abbauen, son-derm nur neu den wirklich großen Festtagen zuordnen. Abbau ist für ihn zum Schaden der Kirche, gerade bei den Gedenktagen (72). Die Problematik des Buß- und Bettages als "Feiertag" erfährt vielleicht für manchen daher eine Wendung, daß Haupt seine feste Installation grundsätzlich in Frage stellt (97ff.).

Dieses erste Buch des Autors glänzt besonders in der Darstellung des Nikolaustages (16ff.), der Fastenfrage (Fasten nicht nur in dem, was süchtig macht!) (S. 36ff.) und dem letzten Kapitel, etwa zum Urlaubschristentum 105ff.). Es ist allgemeinverständlich und gut zu lesen und sehr anregend. Gemeindeglieder, die es studiert haben, könnten dadurch für den Gottesdienst ihrer Gemeinde viel bewegen!

Aufbauend auf das zunächst besprochene Buch, erschien nun in diesem Jahr von demselben Verfasser "Die Freude ist der Doktorhut des Glaubens". Vor Augen liegt hier ein völlig anders konzipiertes Buch, ein Buch für die Praxis. Zu jedem Sonntag und Festtag des Kirchenjahres und den Heiligen-gedenktagen bietet Haupt eine kurze Meditation mit Wochenspruch, Evan-gelium des Sonntages, Leitbild und Wochenlied. Für Pastoren ist dieses Buch sicher im Blick auf Beichtansprachen besonders lesenswert, aber auch auf Ausrichtung der Sonntagspredigt. Theologischen Laien ist es fast wie ein li-

turgisch vom Kirchenjahr geprägtes Predigt- oder Andachtsbuch mit viel Substanz. Ich denke hier an große Vorbilder, vor allem die "Evangelische Hausagende" von Georg Christian Duffenbach (Hessen), die allerdings jeden Tag im Zusammenhang des Kirchenjahres stellte. Daß Haupt diese Tradition fortsetzt, ist ihm zu danken.

Malte Haupt ist Pastor der hannoverschen Landeskirche in der Friedenskirche Hannover und durch Rundfunkandachten, Zeitungsartikel und andere Veröffentlichungen bekannt geworden. Seine Bücher sind illustriert vom Künstler Vladimir Mir, dessen Zeichnungen besonders im zuletzt besprochenen Buch gefallen (weniger schön "Was wir heute feiern", 67).

Thomas Junker

Jobst Schöne, Botschafter an Christi Statt - Versuche -, Verlag der Lutherischen Buchhandlung, Groß Oesingen, 1996, ISBN 3 - 86147-136-1, 172 Seiten, DM 25,-.

Rechtzeitig zu seiner Emeritierung brachte der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Dr. theol. Jobst Schöne, D.D., einen Sammelband eigener Arbeiten heraus, der sich unausgesprochen als eine Auswahl seines Gesamtwirkens als Pastor, Superintendent und schließlich als Bischof seiner Kirche versteht, aber eben gerade auch durch die jeweilige Thematik und Auswahl Rückschlüsse darauf zuläßt, welche Bedeutung für ihn gerade diese Ereignisse hatten, zu denen hier seine Arbeiten festgehalten sind. Es ist gewiß ein "schnelles Buch", zusammengestellt eben in den letzten betriebsamen Monaten einer 11-jährigen Tätigkeit eines Bischofs, der als "Botschafter an Christi Statt" Wichtigeres zu tun hat, als ein solches Buch in aller Ruhe vorzubereiten. So wäre eben nachzufragen gewesen, ob nicht noch ein wenig Zuwarten die Möglichkeit ergeben hätte, auch gerade noch seine letzten programmatischen Beiträge einzufügen, unter ihnen besonders auch der an seine Amtsbrüder gerichtete Hirtenbrief vom 30. November 1996 "Zum Gottesdienst und zum Altarsakrament", der nun in diesem Heft der LUTHERISCHEN BEITRÄGE gleichsam als "Anhang" gedruckt erscheint.

Die abgedruckten Aufsätze umfassen eine Reihe theologischer Beiträge über die Eucharistie, das Amt der Kirche, die Synode und den Fundamentalismus, die von 1968 bis 1994 samt und sonders in anderen Publikationen erschienen sind und bis auf *eine* Ausnahme vor dem Antritt seines Bischofsamtes geschrieben worden waren. Sie machen deutlich, wo bereits seine theologischen Schwerpunkte lagen, *ehe* er denn in das Amt eines Bischofs gewählt wurde. So vermissen wir auch eine Reihe von in englischer Sprache verfaßten Beiträgen, die - übersetzt - auch dokumentiert haben würden, daß auch während des aufreibenden Amtes als Bischof einer Kirche theologische Arbeiten gerade in diesen Bereichen fortgesetzt wurden.